

Wolfgang Nastainczyk

Habent fata sua et quaestiones

Oder: Bemerkungen zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Allensbacher Umfragen zum Religionsunterricht

1. Zweifelsfrei: ein Zugewinn

Seit einem Kolloquium, das die Bischöfliche Kommission für Erziehung und Schule vom 23. bis 25. Januar 1989 in der Katholischen Akademie Schwerte veranstaltet hat, sieht die religionspädagogische Landschaft in der Bundesrepublik Deutschland merklich anders aus als zuvor. Im Rahmen dieser Tagung konnten Ergebnisse repräsentativer Umfragen unter katholischen Religionslehrern und Schülern vorgestellt werden, „die das Institut für Demoskopie Allensbach 1987/88 im Bereich von Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Berufsbildenden Schulen durchgeführt hatte“.¹ Wer sich zuvor „über den Zustand des Religionsunterrichts äußern wollte, war auf Zufälle oder Mutmaßungen angewiesen. Er konnte sich lediglich auf eigene Beobachtungen oder auf Urteile 'Dritter' beziehen, auf Ansichten also, die unweigerlich subjektiv ausfallen. Erst recht blieben weiterreichende Vermutungen über Religionslehre bislang fragwürdig, Meinungen, wie sie etwa in Erklärungen von Verbänden oder Stellungnahmen einzelner Kritiker des Religionsunterrichts begegnen. Wissenschaftlich zuverlässige Erhebungen zum Religionsunterricht gab es in Deutschland bis 1987 nur wenige. Ihr Interesse war auf einzelne Schularten und wenige Fragenkreise begrenzt. Alle diese Untersuchungen lagen Jahre zurück. Ihre Aussagen waren daher weithin überholt.“²

2. Begreifliche Mißverständnisse

Wie die Dinge lagen und liegen, waren aber Mißdeutungen dieser Erhebungen vorprogrammiert. Sie ergaben sich tatsächlich und kommen nach wie vor zustande. Das hat vorab folgende Gründe: Die Umfragen wurden unauffällig vorbereitet und durchgeführt. Bei ihrer Vorstellung vor einem größeren Kreis von Fachleuten und Interessenten wurde zwischen Ergebnissen und Ausdeutung der Befragungen nur ausnahmsweise hinlänglich unterschieden. Manche vorgeblich aus den Befragungsergebnissen gezogenen Folgerungen besaßen in diesen keinen zweifelsfreien Anhalt. Das genannte Schwerter Kolloquium fand in einem kirchenpolitisch ungewöhnlich erregten Zeitraum statt. Nahezu zeitgleich erfolgte beispielsweise die „Kölner Erklärung“, deren Wogen auch nach Schwerte

1) Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, (Arbeitshilfen 73) Bonn 1989 (= Religionsunterricht 1989), 22-59, 5.

2) W. Nastainczyk, Was Religionslehrer heute erfahren und erwarten, in: Pädagogische Welt 43 (1989), 323-236, 323.

trugen. Die Wortführerin des Befragungsinstituts schien auf diesem Symposium ein Deutemonopol zu beanspruchen und zu besitzen, dessen Optionen keineswegs in allem mit den Perspektiven übereinkommen, die Fragestellungen und Ergebnisse der Erhebungen prägen. Berichterstatter und Interpreten, die zu diesen Befragungsergebnissen Stellung nehmen, stützen sich verständlicherweise in der Regel auf scheinbar offiziöse Lesarten und Deutungsmuster, zumal die Tabellenbände voluminös, nicht eben leicht zu lesen und nur mit Mühe einsehbar sind. Dabei unterlaufen fast notwendig „Materialfehler“.

3. Detaillierter Bericht

So ist es unter sachlichem und persönlichem Betracht zu begrüßen, daß die RpB im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit den Umfrageergebnissen auch Raum dazu geben, Entstehung und Wirkungsgeschichte der fraglichen Erhebungen sorgfältiger nachzuzeichnen, als das bisher möglich war oder für nötig erachtet wurde. (Soweit ich sehe, hat für diese Historiographie bislang als einziger L.Hermanutz Vorarbeiten geleistet.³ Ich ziehe diese nur schwer zugängliche Kurzdarstellung nachstehend wiederholt heran.) Der Hauptgrund, weshalb ich gebeten wurde und mich bereiterkläre, diesen Bericht zu verfassen, ist aus chronologischen Rücksichten erst weiter unten anzuführen.

4. Sponsor und handlungsleitende Interessen

Befragungen erwachsen aus Leidensdruck oder Erwartungen ihrer Auftraggeber. Nicht selten bestimmen die Initiatoren deshalb sowohl das Design wie den Ertrag empirischer Untersuchungen. Selbstredend sind auch die Allensbacher Erhebungen zum Religionsunterricht keine Zufallsprodukte absichtsloser Akteure. Jedoch steht an ihrem Anfang ein einzelner Sponsor. Ihn interessierte der Iststand katholischen Religionsunterrichts im Bundesgebiet. Als Vater von Heranwachsenden hatte der Spender, so war zu erfahren, Eindrücke von dessen Situation gewonnen, die ihm wenig gefielen. Er war aber gerade deswegen daran interessiert, „die Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ darüber zu erfahren. Deshalb zeigte er sich nicht nur lernbereit, sondern auch gewillt, sich zuverlässige Informationen eine ansehnliche Summe kosten zu lassen. Ich weiß zwar, wo dieser Ideen- und Geldgeber zu suchen ist, kenne seinen Namen jedoch nicht.

Andere Vorgaben als diese Wißbegier haben bei den hier in Rede stehenden Umfragen nicht Pate gestanden oder im Verlauf ihrer Durchführung die Oberhand gewonnen, so weit ich sehe. Nach meiner Kenntnis und

3) L. Hermanutz, Entstehen und Anliegen der Befragung katholischer Religionslehrer und Schüler im Auftrag der Kommission für Schule und Erziehung (Referat auf der Curriculum-Konferenz des RPZ München am 7./8. Juli 1989, maschinenschriftlich, vervielfältigt).

Überzeugung haben sich vielmehr sowohl die Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz als „Agentur“ wie das IfD Allensbach als Exekutor ausschließlich daran interessiert gezeigt, die Lage des katholischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland zum Befragungszeitpunkt wirklichkeitsgetreu zu erheben. (Über Deutungsmuster und Interpretationsvorgänge, die das gewonnene Datenmaterial später geprägt haben, ist damit noch nichts gesagt. Darüber ist im weiteren Verlauf dieser Darlegungen zu reden.) Andere Absichten, etwa die Befragung aus inhaltlich bestimmten Interessen des Auftraggebers oder anderer Einflußgrößen „vorauszuberechnen“, hätten auch ernste Folgen gehabt, v.a. bei Mitgliedern der Arbeitsgruppe.

5. „Arbeitsgruppe“ und Arbeitsorganisation zur Vorbereitung und Begleitung der Erhebung

Die vom Sponsor über die Deutsche Bischofskonferenz für die Durchführung erstverantwortlich gemachte Zentralstelle Bildung setzte eine Arbeitsgruppe „RU-Studie“ ein. Diese traf sich zwischen Juni 1986 und Februar 1988 viermal. Die meisten ihrer Mitglieder wurden auch auf dem eingangs erwähnten Schwerter Kolloquium tätig. In der Zeit zwischen den Sitzungen erledigten die Angehörigen dieser Gruppe je nach Arbeitsanfall „Hausaufgaben“. Sie führten über ihr Arbeitsvorhaben einen zeitweise belang- und umfangreichen Briefwechsel.

Der erwähnten Arbeitsgruppe gehörten an: Dr. Leo Hermanutz, München; Dr. Rainer Ilgner, Bonn; Dr. Max-Eugen Kemper, Bonn; Prof.Dr. Franz-Xaver Kaufmann, Bielefeld; Dr. Renate Köcher, Allensbach; Prof.Dr. Wolfgang Nastainczyk, Regensburg.⁴

Interessierte mögen nach den Hintergründen dieser Besetzung fragen. Ich gestehe, daß ich mir darüber nur wenige Gedanken gemacht habe und annehme, auch viele andere Kolleginnen und Kollegen hätten dies an meiner Stelle nicht getan, sondern es als Bereicherung empfunden, ein Projekt wie diese Doppelbefragung als „freie Mitarbeiter“ zum Ziel bringen zu können.

Klima und Verlauf der Zusammenkünfte der Arbeitsgruppe habe ich in guter Erinnerung, soweit sie der Vorbereitung und Durchführung der Erhebungen galten. Die Erhebungsmaßnahmen, die Arbeitsschritte wie die Meßinstrumente wurden freimütig erörtert. Aufgrund dieser Überlegungen erstellte Befragungsmaterialien des IfD Allensbach wurden den Gruppenmitgliedern mit hinlänglicher Bearbeitungsfrist zur Stellungnahme übersandt. Nach meinen Unterlagen und meiner Erinnerung ist bei den Diskursen ernstgenommen und wirksam geworden, was die Mitglieder von ihren Standpunkten aus als wünschens- oder bedenkenswert einge-

4) Vgl. Hermanutz (s. Anm. 3), 1.

bracht haben. Der Arbeitsgruppe standen in vier Sitzungen etwa zwanzig Stunden für gemeinsame Arbeit zur Verfügung.

6. Arbeitsinhalte und Befragungsmaßnahmen

Die in der genannten Hinsicht produktive Kooperation der Arbeitsgruppe erwuchs nach meinem Dafürhalten im wesentlichen aus zwei Ursachen: aus Ansatz und Ertrag älterer Erhebungen zum Religionsunterricht sowie aus dem Einvernehmen der Arbeitsgruppe über die Details, die ihr für ein Gesamtbild vom gegenwärtigen Religionsunterricht erforderlich bzw. zureichend schienen.

Bereits zur Vorbereitung ihrer ersten Arbeitssitzung am 24.7.1986 überprüften einzelne Mitglieder der Arbeitsgruppe vorliegende ältere empirische Untersuchungen zum Religionsunterricht⁵ auf mögliche Anregungen für die (zunächst allein vorgesehene) neue Umfrage unter katholischen Religionslehrern. Erwartungsgemäß war diese Umschau nicht eben ertragreich, fehlte es diesen Vorarbeiten doch erklärtermaßen an Repräsentativität und lagen sie allesamt bereits längere Jahre zurück. Hauptsächlich schärfte diese Umschau den Blick der Arbeitsgruppe für Hintergründe und Auswirkungen der Tätigkeit von Religionslehrern wie Berufsmotivation und Berufszufriedenheit. Auf diesen Grundlagen und gemäß ihrem Vorwissen einigten sich die Gruppenmitglieder auf ihrer ersten Arbeitssitzung auf folgendes Zielspektrum für die geplante neue Erhebung: Diese sollte

- möglichst wirklichkeitsnahen und detaillierten Einblick in die gegenwärtige Situation des (katholischen) Religionsunterrichts im Bundesgebiet vermitteln,
- Initiativen zur Verbesserung des Religionsunterrichts ermöglichen,
- keinem bestimmten Theoriemodell des Religionsunterrichts verpflichtet sein, sondern dem (angenommenen) Pluralismus von Konzepten und Akzentuierungen Rechnung tragen,
- auf katholischen Religionsunterricht begrenzt werden,
- in Form einer repräsentativen Stichprobe erfolgen,
- möglichst die wichtigsten Schularten umfassen,
- die unterschiedliche religiöse Situation in Regionen und Milieus des Bundesgebietes berücksichtigen,

5) Meinen Unterlagen und Erinnerungen nach waren dies folgende Studien: *G. Birk*, Grundlagen für den Religionsunterricht an der Berufsschule, Düsseldorf 1974; *J. Fuhrmann*, Religionsunterricht in der höheren Schule, Limburg 1968; *N. Havers*, Der Religionsunterricht, München 1972; *W. Matil/K. Mutschler/K.E. Nipkow*, Medien im Religionsunterricht, Münster 1978; *A. Mock*, Einstellungen zum Religionsunterricht, Köln 1968; *W. Nastainczyk*, Heute Religionslehrer sein, in: *A. Läßle/G. Lange/W. Nastainczyk/F. Weidmann*, Religionspädagogische Gegenwartsfragen, Donauwörth 1980; 62-97; *W. Prawdzik*, Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler, (SPT 4) Zürich/Einsiedeln/Köln 1973; *K. Preyer*, Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler, Donauwörth 1972; *B. Schach*, Der Religionslehrer im Rollenkonflikt, München 1980.

- sowie tätigkeitsrelevante Persönlichkeitsmerkmale der befragten Religionslehrer(innen) einbeziehen.⁶

Weiterhin trug die Arbeitsgruppe auf dieser ihrer ersten Sitzung „eine Reihe von Leitperspektiven bzw. Einzelaspekten“ zusammen, denen die Lehrerumfrage nachgehen sollte. Diese Desiderate waren die folgenden:

- Berufsbild und Berufsmotivation von Religionslehrern,
- Selbstverständnis von Religionslehrern im Kontext der gegenwärtigen kirchlichen Situation,
- Kirchenbild und Glaubensverständnis von Religionslehrern,
- persönliche Glaubenspraxis, z.B. Gebet für Schüler,
- Erfahrungen und Probleme von Religionslehrern im Umgang mit der kirchlichen und staatlichen Schulverwaltung,
- Umgang und Erfahrungen mit Lehrplänen und Lehrbüchern für den Religionsunterricht insbesondere mit Bibel und Katechismen,
- Wahrnehmung und Beurteilung des soziokulturellen und religiösen Wandels im Umfeld,
- Schülerbild von Religionslehrern,
- Selbstbild von Religionslehrern,
- Vermittlung von Glaubenswissen im und durch den Religionsunterricht,
- Akzeptanz und Stellung des Religionsunterrichts innerhalb und außerhalb der Schule,
- Vernetzung des Religionsunterrichts mit anderen Lernorten für das Christsein, insbesondere Familie, Gemeinde und Jugendarbeit,
- Wirksamkeit des Religionsunterrichts im Ganzen der religiösen Sozialisation,
- Glaubwürdigkeit und Zeugnis von Religionslehrern.⁷

(In den Kurzformeln jedenfalls, in denen sie hier aufgeführt werden, klingen manche dieser Befragungsschwerpunkte inquisitorisch. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich Vorbehalte und Probleme, die sich gegen derart verstandenes oder gar praktiziertes „Ausforschen“ erheben könnten, keineswegs verhehlt, sie vielmehr offen und im Blick auf Konsequenzen erörtert. Im Interesse einer möglichst realistischen Zustandsbeschreibung des Religionsunterrichts, angesichts von Vorwürfen, die diesem Fach und seinen Lehrern immer wieder gemacht werden und deren (Nicht-)Berechtigung zu den auslösenden Faktoren der Umfrage gehörte, verständigte sich die Kommission aber auch auf diese Befragungsdimensionen. Sie ließ sich dabei nicht zuletzt vom Vertrauen darauf leiten, daß die Erfahrungen des angesehenen Befragungsinstituts und die gewählten Erhebungsverfahren gewährleisten würden, daß Inhalte und Form der Erhebung die Befragten nicht verärgern oder verschließen würden. Nach meiner Kenntnis haben sich diese Erwartungen der Arbeitsgruppe sowohl bei der Intensiv- wie bei der Repräsentativbefragung erfüllt.)

Ihren genannten Vorstellungen gemäß erstellte die Arbeitsgruppe unter Federführung von R.Köcher zunächst Erhebungsunterlagen für eine Intensivbefragung. Mit Hilfe dieser Materialien wurden „rund 30“ Religions-

6) Nach d. Protok. der Sitzung vom 24.7.1986,1f.; vgl. *Hermanutz* (s. Anm. 3), 2f.

7) Nach d. Protok. der Sitzung vom 24.7.1986,2f; vgl. *Hermanutz* (s. Anm. 3), 3f.

lehrer(innen) in Form von Tiefeninterviews einvernommen. Diese Befragungsgespräche wurden wörtlich protokolliert und sind aufschlußreich. Sie wurden bis jetzt jedoch leider erst auszugsweise veröffentlicht.⁸ Diese Piloterhebung bestätigte, ergänzte und korrigierte Überlegungen und Annahmen der Arbeitsgruppe. So ergaben sich definitive Aspekte und Items für die vorgesehene Repräsentativumfrage. Auf dieser Grundlage wurde „ein strukturierter Fragebogen entwickelt, mit dem vom 26. Februar 1987 bis 21. April 1987 810 Religionslehrer befragt wurden“⁹.

Die Interviewer erhielten zu diesem Zweck Weisungen darüber, „welche Lehrer (Priester, Laien, Ordenangehörige, Schultyp, Region) sie an ihrem Wohnort zu befragen hatten. Diese Vorgaben erfolgten so, daß sich insgesamt ein repräsentatives Bild aller katholischen Religionslehrer ergab.“ Als Grundlage für diese Vorgaben dienten amtliche Bildungsstatistiken sowie „Angaben der Diözesen“ über Religionslehrer.¹⁰ „Die Stichprobe wurde disproportional angelegt, so daß jede Schulgattung getrennt analysierbar ist; in die Gesamtergebnisse gehen die einzelnen Schularten entsprechend ihrem Anteil an der Grundgesamtheit ein, so daß die Repräsentativität gewährleistet bleibt.“¹¹

Nicht wenigen Einzelentscheidungen, die sie über die Endgestalt der Erhebungsunterlagen zu fällen hatten, ging ein zähes Ringen der Arbeitsgruppe voraus. Sachzwänge, vorab begrenzte Mittel, mehr noch aber organisatorische Schwierigkeiten, die der präzisen Erfassung bestimmter Dimensionen des Religionsunterrichts mit Instrumenten empirischer Sozialforschung entgegenstehen, bildeten die Ursachen für solche Auseinandersetzungen und Entscheidungsprozesse. Aus Gründen wie den erwähnten mußte beispielsweise darauf verzichtet werden, Sonder- und Gesamtschulen in die Befragung einzubeziehen. Zahlreiche Zweige des beruflichen Schulwesens mußten ebenfalls ausgespart werden. Die Lehrerumfrage konzentrierte sich bei dieser Sparte des Bildungswesens „auf die berufsvorbereitenden und ausbildungsbegleitenden Schulen, also die klassischen Berufsschulen und Berufsfachschulen“¹². Die Schülerumfrage folgte später diesem Beispiel. Aus dieser Fokussierung erklären sich nicht wenige auffällige Besonderheiten der Befragungsergebnisse zum beruflichen Zweig des Schulwesens. Wegen der Vielzahl von Verlaufs-, Sozial- und Arbeitsformen und wegen des reichen Medienangebotes, die dem

8) Vgl. Köcher, Religionsunterricht - zwei Perspektiven, in: Religionsunterricht 1989 (s. Anm. 1), 23f.

9) Köcher, ebd., 23f.

10) Religionsunterricht heute. Eine Befragung von Religionslehrern über Aufgaben und Möglichkeiten, Gestaltung und Resonanz des Religionsunterrichts, hrsg. vom Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach o.J., 1987 (= L 1987), Anhang: Untersuchungsdaten, unpaginiert.

11) Köcher, Religionsunterricht (s. Anm. 9), 23.

12) Hermanutz (s. Anm. 3), 3.

Religionsunterricht zur Verfügung stehen, begnügte sich die Umfrage mit nur wenigen Schlaglichtern auf diese beiden didaktischen Dimensionen. Im Rahmen der Lehrerumfrage wurde diesbezüglich beispielsweise nach dem Aufgreifen von Medienberichten,¹³ nach der Bedeutung von Bibel¹⁴ und Katechismen im Religionsunterricht¹⁵ geforscht.

Während die genannten Umfrageschritte zügig verliefen, erhielten die Mitglieder der Arbeitsgruppe erst vergleichsweise spät, nämlich im November 1987, in Gestalt des Tabellenbandes vollständige Informationen über den Rothertrag der Lehrerumfrage. Erst recht hatten sie, mit Ausnahme von Frau Dr. Köcher, keinen Einfluß auf Inhalt, Form und Zugänglichkeit dieser Dokumentation. Noch weniger waren sie an der Erstauswertung dieser Unterlagen beteiligt, die R. Köcher erstellt und Anfang 1988 als vertrauliche Veröffentlichung des IfD Allensbach vorgelegt hat.¹⁶

Die Ergebnisse der Lehrerumfrage ließen den Wunsch nach einem Gegenstück, nach Erhebung der Sicht von Schülerinnen und Schülern auf ihren Religionsunterricht, aufkommen. Der Geldgeber für die Lehrerumfrage war bereit, auch diesen Erhebungsgang zu finanzieren. Die Arbeitsgruppe zeigte sich gewillt und in der Lage, auch diese weitere Befragung vorzubereiten. Insofern die Lehrerumfrage als Bezugsgröße vorlag und Konsens darüber erhalten blieb, waren die Vorarbeiten der Arbeitsgruppe zugunsten der Schülererhebung weder sonderlich zeitaufwendig noch schwierig.

Anhand der von der Arbeitsgruppe konzipierten Unterlagen konnte das IfD Allensbach zwischen dem 14. April und dem 9. Mai 1988 1094 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 14 und 20 Jahren befragen, die im Bundesgebiet bzw. in Berlin (West) an katholischem Religionsunterricht teilnahmen. Der Verzicht auf jüngere Schüler verstand sich von selbst. Jedoch wurden die befragten Schüler um Stellungnahmen zu ihrem Religionsunterricht während ihrer Grundschulzeit gebeten. Die Schülerumfrage wurde 259 „sorgfältig ausgewählte(n)“ freiberuflich tätigen Interviewern anvertraut. Sie erhielten Vorgaben, die ihnen vorschrieben, welche Schüler (Alter, Geschlecht, Schultyp, Region) sie an ihrem Wohnort zu befragen hatten. Diese Vorgaben erfolgten so, daß sich insgesamt ein repräsentatives Bild aller Schüler ergab, die am katholischen Religionsunterricht teilnehmen. Die Grundlagen für die Vorgaben an die Interviewer stellten die amtlichen Bildungsstatistiken dar.¹⁷

13) Vgl. L 1987 (s. Anm. 10), 13.

14) Vgl. L 1987, 16a-d.

15) Vgl. L 1987, 17a-b.

16) Religionsunterricht heute, hrsg.vom Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach o.J.(1988).

17) Vgl. Schüler erleben den katholischen Religionsunterricht. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage, hrsg.vom Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach o.J. (1988) (= Schülerumfrage); Anhang: Untersuchungsdaten, unpaginiert.

Im Oktober 1988 legte das IfD Allensbach einen Tabellenband zur Schülerumfrage vor, der nach Form und Inhalt dem zur Lehrererhebung entsprach. Auch auf diese Dokumentation hatte aus der Arbeitsgruppe lediglich R.Köcher Einfluß. Nicht mitgewirkt haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe außer R.Köcher weiterhin an Fragen zum Religionsunterricht, die das IfD Allensbach im Zeitraum der beiden genannten Umfragen „in eine repräsentative Bevölkerungsumfrage auf der Basis von 2000 Personen eingeschaltet“ hat. Unter diesen Probanden befanden sich „200 Eltern von Schülern,“ die an katholischem Religionsunterricht teilnahmen.¹⁸

7. Umfrageergebnisse, ihre Deutung, Vorstellung und kritische Reflexion

Wer die Tabellenbände mit den Grunddaten der beiden Erhebungen zum Religionsunterricht zur Hand nimmt und vorurteilsfrei prüft, wird schwerlich ein anderes Gesamturteil fällen, als es die ersten Zeilen dieses Beitrags umreißen. An Details der Lehrer- wie der Schülerumfrage kann sich dagegen unschwer Kritik entzünden. Freilich ist Besserwisseri im nachhinein leichter, als es optimales Vorgehen auf weithin unbekanntem Gelände war. Ein Beispiel: Als sie die Lehrerumfrage konzipierten, haben sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe besonders intensiv, mündlich und schriftlich, darüber ausgetauscht, wie Ziele und Themenstellungen des „real existierenden Religionsunterrichts“ erhoben werden könnten und sollten. Diese Frage wurde schließlich relativ pragmatisch entschieden und zu lösen versucht. In der Lehrer- wie in der Schülerumfrage wurden zu diesem Zweck Kurzformeln benutzt, die die wichtigsten Maßgaben geltender Lehrpläne für katholischen Religionsunterricht im Bundesgebiet wiedergeben. Ich habe die Entscheidung dafür seinerzeit überzeugt mitgetragen, vorab, weil mir ihre Durchführung praktikabel und zur Gewinnung eines quantitativen wie qualitativen Überblicks über Angebote und Akzeptanz des Religionsunterrichts nützlich schien. Ich war selbst maßgeblich am Durchforsten und Einbringen von Lehrplanmaßgaben beteiligt. Jetzt erblicke ich in den einschlägigen Befragungsergebnissen das bedauerlichste Defizit beider Umfragen. Sie geben zwar aufschlußreiche Auskünfte darüber, welche Reaktionen zentrale Themen des Religionsunterrichts bei Lehrern und Schülern hervorrufen, wenn diese distanziert darüber reflektieren. Dagegen lassen die vorliegenden Daten kaum etwas darüber erkennen, mit welchen Akzenten, Intensitäten und Wirkungen einzelne Inhalte katholischen Religionsunterrichts tatsächlich verhandelt werden.¹⁹

18) Hermanutz (s. Anm. 3), 7.

19) Vgl. dazu K. Nientiedt, Glaubensvermittlung und Hilfe zur Selbstfindung, in: Herkorr 43 (1989), 267-272, 272.

Mehr als das vergleichsweise spröde statistische Material zu den Umfragen beachtet die interessierte Öffentlichkeit aber Tabellen, Grafiken und Texte, die sich als offiziöse Erschließungen des Rohmaterials darstellen oder Folgerungen daraus anbieten. Bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags liegen drei Veröffentlichungen solcher Art vor.²⁰ Diese Darlegungen sind teilweise textidentisch, bedienen sich der gleichen Interpretationskategorien und verfolgen die nämlichen Tendenzen, so weit ich sehe. Alles spricht für die Annahme, daß sie ausschließlich von der gleichen Autorin abgefaßt worden und deren ureigenen sozialwissenschaftlichen (und religiösen) Optionen verpflichtet sind.

Tragende Positionen dieser Kommentare seien an jenem von ihnen aufgewiesen, der allein im Druck erschienen und käuflich ist.²¹ Leitvorstellungen und Schlüsselbegriffe dieser Interpretation treten bereits in der Einleitung dieses Text hervor. Es heißt darin nämlich u.a.:

„Über die siebziger Jahre hinweg wurden die religiösen und kirchlichen Bindungen gerade in der jungen Generation kontinuierlich schwächer. Nur noch in einem Teil der Elternhäuser werden durch die Religiosität der Eltern und durch die religiöse Erziehung gute Bedingungen für dauerhafte tragfähige religiöse Bindungen geschaffen. Während die Mehrheit katholischer Eltern wünscht, daß ihre Kinder glauben, ist der Beitrag der Elternhäuser zur Tradierung des Glaubens geringer geworden; oft erwarten Eltern von Kirche und auch Religionsunterricht, daß sie anstelle der Familie die religiösen Bindungen ermöglichen und festigen. Für den Religionsunterricht ergibt sich daraus teilweise die schwierige Situation, daß die Erwartungen der Eltern wie der Kirche an seine Bedeutung bei der Vermittlung religiöser Bindungen zunehmen, sich gleichzeitig jedoch die Rahmenbedingungen für einen Beitrag zu dieser Aufgabe verschlechtern und die Ansprechbarkeit der Jugendlichen für religiöse Themen sinkt.“²²

Dieser summarischen Darstellung der gegenwärtigen religiösen Situation im Bundesgebiet entsprechen tragende Details der nachfolgenden Darlegungen. Als Beispiele für solche elementaren Sichtweisen seien die folgenden hervorgehoben: Im Aufgabenverständnis der quantitativ interessierten Religionslehrer zeigen sich der fraglichen Darstellung zufolge Unterschiede bzw. Entwicklungen, die auf die angenommene religiöse Gegenwartslage verweisen:

„Während die Verkündigungsdimension im Aufgabenverständnis der Lehrer mit zunehmendem Alter der Schüler zurücktritt, gewinnt die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage und auch die kritische Auseinandersetzung mit Glauben und Kirche an Bedeutung. Bei den Lehrern 15jähriger und älterer Schüler stehen diese Ziele im Vordergrund.“²³

20) Köcher (s. Anm. 8); Religionsunterricht heute (s. Anm. 16); Religionsunterricht - zwei Perspektiven, hrsg. vom Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach o.J. (1988).

21) Köcher (s. Anm. 8)

22) Ebd., 22.

23) Ebd., 32f.

Die Akzeptanz des Religionsunterrichts bei der befragten Schüleraushwahl beurteilt die herangezogene Studie zusammenfassend wie folgt:

„Die Themenvielfalt des Religionsunterrichts, besonders die Auseinandersetzung mit vielen Fragen, die die persönliche Lebensorientierung und -situation betreffen, der Blick auf die ganze Person und nicht nur einen Begabungsbereich, bietet auf den ersten Blick außerordentliche Chancen, für den Religionsunterricht eine Sonderstellung im positiven Sinn zu erringen und Schüler besser anzusprechen als in anderen Fächern. Der Beliebtheitsgrad des Faches ist jedoch enttäuschend, wobei bei der Bewertung der Ergebnisse noch zu berücksichtigen ist, daß sich die Untersuchung nur auf Schüler bezieht, die den katholischen Religionsunterricht besuchen, nicht auf Schüler, die ihm den Rücken gekehrt oder nie daran teilgenommen haben.“²⁴

Wirkungen und Vernetzung des Religionsunterrichts mit anderen „Agenturen“ religiöser Orientierung umreißt der in Rede stehende Beitrag folgendermaßen: Religionsunterricht nimmt „in der Regel eine Verstärkerfunktion“ wahr. Er „initiiert... nur in Ausnahmefällen religiöse Bindungen... Die Schüler, deren religiöse Bindungen durch den Religionsunterricht gefestigt wurden, stammen überdurchschnittlich aus sehr religiösen Elternhäusern, nur eine kleine Minderheit aus einem areligiösen Elternhaus.“²⁵ Unter Bezugnahme auf die religiöse Selbsteinstufung der interviewten Schüler sowie auf die Intensität der Gottesbeziehung, die sich die Probanden zuschreiben, unterscheidet die Vorlage zwischen „religiösen“ und „nicht religiösen“ Schülern. Über beide Gruppen und deren unterschiedliche Beziehung zum Religionsunterricht urteilt sie wie folgt:

„Während die Bindung religiöser Schüler stärker von den Inhalten und Gratifikationen abhängt, wird die Bindung von Schülern, die sich als nicht religiös einstufen, stärker von personalen Einflüssen geprägt. Daraus folgt, daß in einer Phase wachsender religiöser Indifferenz die Bindung an das Fach zunehmend stärker von der Person des Lehrers abhängt.“²⁶

Auch im Religionsunterricht sieht der Kommentar eine „Schweigespирale“ wirksam, die für Religionsunterricht und Christsein aufgeschlossene Schüler aus Bekenntnisscheu zurückhaltend sein läßt, was sie als Minderheit schwächt und schrumpfen läßt.²⁷ Zur Themenpräferenz des Religionsunterrichts vermerkt die Studie u.a.:

„Auf eine gute Resonanz treffen nach den Erfahrungen der Lehrer vor allem Themen, die das Alltagsleben und die persönlichen Erfahrungen der Schüler berühren, wie die Behandlung zwischenmenschlicher Beziehungen... und - in den höheren Klassen - gesellschaftspolitische Themen... Außerordentlich schwierige Themen sind dagegen nach den Erfahrungen der Lehrer vor allem die Sakramentenlehre, Sünde und Schuld, die Behandlung des Rituals und der Gebote. Der Vergleich mit den Angaben der Schüler zeigt eine außerordentlich hohe Übereinstimmung zwischen den Interessen der Schüler und der Einschätzung dieser Interessen durch die Lehrer.“²⁸

24) Ebd., 35.

25) Ebd., 41.

26) Ebd., 48.

27) Ebd., 52.

28) Ebd., 55.

Aus diesen Gegebenheiten folgert der Beitrag:

„Je stärker sich die Perspektive von der Vermittlung von Glaubenswissen, religiösen und kirchlichen Normen und der Behandlung biblischer Inhalte auf allgemein zwischenmenschliche Beziehungen und gesellschaftspolitische Fragen verschiebt, desto mehr Resonanz verspricht der Unterricht bei den Schülern.“²⁹

Wenn ich recht sehe, liegt diesen Interpretamenten ein umfassendes religionssoziologisches Konzept zugrunde, das religionspädagogische Implikationen aufweist. Solche „systemischen“ Positionen der Autorin traten m.E. jedenfalls in den Sitzungen der Arbeitsgruppe vielfach zutage. Sie sind meiner Überzeugung nach jedoch nicht in Leitlinien und Einzelfragen der beiden Umfragen eingeflossen, weil die übrigen Mitglieder der Arbeitsgruppe dies zu verhindern wußten. Dieser Referenzrahmen der Interpretin prägt ihr umfangreiches schriftstellerisches Werk. Am deutlichsten zeigt er sich wohl in ihrer bisher am meisten beachteten Veröffentlichung.³⁰ Mit den in diesem Rahmen unvermeidlichen Vereinfachungen kann dieses Denkmodell meinem Einblick nach wie folgt umrissen werden:

Dieses Denkmuster ist einerseits von einer Abstiegs- oder Verfalls-schematik bestimmt. Es sieht den Einfluß der Kirchen, gelebtes Christsein und religiöse Bindungen im Bundesgebiet seit der kulturellen Wende zu Ausgang der sechziger Jahre schwinden. In zahlreichen Hinsichten schreitet dieser Verfall fort und beschleunigt sich, mögen sich neuestens auch einige Gegenströmungen anbahnen. Die andere Basisannahme dieses Konzepts besteht in gläubiger Hochschätzung der spirituellen und kulturellen Sendung und Leistung von Kirche und Glauben. Sie gipfelt in der Hoffnung, eine hinlänglich orthodoxe und offensive Kirche und Theologie hätten an Lernorten wie dem Religionsunterricht bessere Chancen für evangelisatorisches Wirken, als sie sie hier und heute wahrnahmen. Zuletzt darf diese Erwartungshaltung wohl als bekümmertes Vertrauen in die Dynamik des Christentums bezeichnet werden, die mit einer ontologisch begründeten Identität von Strukturen und Strategien der Kirche(n) rechnet und der situative Funktionalisierung der christlichen Sendung und Botschaft widerstrebt.³¹

Was sich aus den vorliegenden Printkommentaren zu den beiden Allensbacher Religionsunterrichts-Umfragen folgern läßt, drängte sich während des Schwerter Symposions nicht wenigen Teilnehmern noch stärker als deren Tenor, wenn nicht Vorgabe und Fazit auf. Dieser Eindruck geht auf die Regie dieser Präsentationsveranstaltung zurück. Die Tagungsleitung verabsäumte es, Entstehungsgeschichte, tatsächliche und nicht gemachte

29) Ebd., 56.

30) E. Noelle-Neumann/R. Köcher, Die verletzte Nation, Stuttgart 1987, bes. 74-355.

31) Vgl. zu dieser Konzept-Charakteristik auch: R. Köcher, Die Entwicklung von Religiosität und Kirchlichkeit seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute, in: Diak 19 (1988), 35-39.

Vorgaben glaubhaft darstellen zu lassen. Die einzig anwesende Vertreterin des IfD Allensbach reflektierte und relativierte ihre interpretationsleitenden Optionen nicht. Diskussion darüber war kaum möglich, weil die Referentin nur kurzzeitig anwesend war. Andere Mitglieder der Arbeitsgruppe hatten kaum Gelegenheit zu differenzierenden Äußerungen, weil ihnen andere Funktionen übertragen oder sie auf dieser Tagung nicht tätig waren. Das Referat des Soziologen und Mitglieds der Arbeitsgruppe, F.-X. Kaufmann³², basierte zwar auf merklich anderen Perspektiven als die einleitenden Darlegungen der Allensbacher Erstvortragenden. Es relativierte oder korrigierte deren Ansätze jedoch nicht ausdrücklich und konnte auch nicht anderweitig (kontra-)produktiv dazu werden. Meine Ausführungen über Zustand und Zukunft katholischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland³³ konnten aus Zeitgründen nicht erörtert werden, wiewohl der Wunsch danach im Plenum laut wurde. Das bischöfliche Schlußreferat, des Vortragenden und seines verheißungsvollen Titels wegen mit Spannung erwartet, ging auf brisante Erträge der Erhebungen wie deren Themenpräferenzstatistiken nicht näher ein und ließ es sowohl an innovativen Perspektiven wie an Konkretionen für die Praxis des Religionsunterrichts fehlen.³⁴ So bedauerten nicht wenige Tagungsteilnehmer vertane Chancen der Umfragen und wähten sich selbst mit ihren Kompetenzen und Fragen zum Religionsunterricht überspielt. Unmut war die Folge. Ihn bekamen auch Mitglieder der Arbeitsgruppe zu spüren. Verständlicherweise, aber unzutreffend, wurde ihnen unterstellt, sie hätten sich zu manipulativen Unternehmungen hergegeben oder benutzen lassen, ob sie dabei nun überzeugt oder unbedarft gehandelt hätten.

Nachklänge solcher Unterstellungen finden sich auch in sonst seriösen Darlegungen zu den Umfragen und dem Schwerter Symposium.³⁵ Selbstredend kam es nach den Umfragen und dieser Tagung auch zu massiven Vorwürfen aus dem ultrarechten Lager gegen Verantwortliche und Pro-

32) Vgl. *F.-X. Kaufmann*, Die heutige Tradierungskrise und der Religionsunterricht, in: *Religionsunterricht 1989* (s. Anm. 1), 60-73.

33) Vgl. *W. Nastainczyk*, Schulartprofile nach Umfrageergebnissen als Einblicke in Zustand und Zukunftsfähigkeit katholischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Religionsunterricht 1989* (s. Anm. 1), 74-116, bes. 95-99.

34) Vgl. *J.J. Degenhardt*, Entwicklungsperspektiven des Religionsunterrichts für die 90er Jahre, in: *Religionsunterricht 1989* (s. Anm. 1), 7-21.

35) Vgl. z.B. *Nientiedt* (s. Anm. 19). Dieser Beitrag spricht von der „Allensbacher Untersuchung“ mehrfach so, daß der Anschein entsteht, die Arbeitsgruppe habe auch die Interpretationen der Erhebungen mitgestaltet und mit zu verantworten (vgl. z.B. 271). In anderen Fällen unterscheidet der Autor und Teilnehmer am Schwerter Symposium korrekt zwischen Datenmaterial und Deutung der Befragungen (vgl. z.B. 272).

dukte der Erhebungen.³⁶ Die Auseinandersetzung mit solchen Mißdeutungen verspricht aber erfahrungsgemäß wenig.

Fruchtbar ist dagegen das Bemühen, die Erhebungsunterlagen sachgerecht und handlungsbezogen zu deuten. In dieser Hinsicht ist meines Erachtens jüngst ein Durchbruch gelungen. K. Gabriel folgt bei seiner Auslegung andersartigen religionssoziographischen und religionssoziologischen Basisannahmen als die Allensbacher Ersterklälerin der Umfrageergebnisse. Kurz gesagt, nimmt der Autor in der (westdeutschen) Gesellschaft drei unterschiedliche Gestaltformen des Christlichen wahr. Nach Gabriel besteht die „gesellschaftliche Verfassung des Christentums... aus einem spannungsreichen Beziehungsgeflecht zwischen dem in den Kirchen institutionell verfaßten, expliziten Christentum, einem unbestimmter gewordenen gesellschaftlichen Christentum und mehr oder minder kirchlich geprägten persönlichen Transformationsgestalten des Christentums auf der Ebene individueller Lebensführung“.³⁷ Die Gemengelage dieser Aggregatzustände von Christlichkeit in der bundesdeutschen Gegenwartsgesellschaft versetzt den Religionsunterricht nach Gabriel und seinem Gewährsmann A. Feige³⁸ in „symbiotische Distanz“ zur Kirche. Das bedeutet aber durchaus: Religionsunterricht hat als ordentliches Lehrfach für eine breite Mehrheit der jungen Generation auf dem außerhalb, jedoch im Spielfeld der Kirche gelegenen Lernort Schule religionspädagogische Chancen unverwechselbarer und unentbehrlicher Art. Gabriel erblickt diese Möglichkeiten im Bemühen und Erfolg von Religionslehrern, aufgrund ihrer persönlich ausgearbeiteten Christlichkeit zwischen den expliziten kirchlichen und impliziten gesellschaftlichen Konsistenzweisen des Christlichen zu vermitteln und dabei Einflüsse weiterer mikro- und makrosozialer weltanschaulicher Systeme lebensweltbezogen aufzuarbeiten.³⁹

Auf diese Weise skizziert K. Gabriel einmal mehr ein religionssoziologisches Denkmuster, das er ähnlich wie andere angesehene Vertreter seiner Disziplin vertritt,⁴⁰ und operationalisiert es (auch) für das Handlungsfeld Religionsunterricht. Thesenartig konzentriert, stellt sich diese Sehweise wie folgt dar: Erscheinungsformen einer Tradierungskrise, eines Annahme- und Bedeutungsverlustes christlicher Überzeugungen und Haltungen, sind in Ländern der Ersten Welt unübersehbar. Hauptursache dafür ist

36) Vgl. z.B. J.M. Reiner, Positive Aspekte beim Religionsunterricht?, in: SAKA-Informationen 15 (1990), 14f.

37) K. Gabriel, Religionsunterricht und Religionslehrer im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft, in: KatBl 114 (1989), 865-879, 874.

38) Vgl. A. Feige, Christliche Traditionen auf der Schulbank, in: A. Feige/K.E. Nipkow, Religionslehrer sein heute, Münster 1988, 5-62.

39) Vgl. Gabriel (s. Anm. 37), bes. 868-872.

40) Vgl. z.B. F.-K. Kaufmann/B. Schäfers (Hrsg.), Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland (Gegenwartskunde, Sonderheft 5) 37 (1988), bes. 11-57; 129-181.

aber weder einfachhin die Führungsschwäche der jetzigen Kirchenleitung noch rückläufige Christeinsbereitschaft im Kirchenvolk. Vielmehr ist dieser Wandel Moment eines Modernisierungsschubs, der seit Beginn des Industriezeitalters alle Lebensbereiche erfaßt und zu einer offenen, segmentierten Gesellschaft geführt hat. Deren gestaltende Kräfte haben auch jene weltanschaulichen, vorab konfessionellen Milieus und christentümlichen Lebensordnungen aufgelöst, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs vielfach prägend blieben. An ihre Stelle ist Individualisierung getreten. Beides hat nicht zuletzt Auswirkungen auf die religiöse Orientierung. Diese wird in demokratischen Rechtsstaaten mit hohem Bildungsstand und Selbstbewußtsein ständig angstfreier, subjektiver und eklektischer. Im Zug solcher Entwicklungen ist aber in einer Schule für alle ein Fach dringend geboten, das die religiösen Traditionen des Lebenskreises, vorab also das Christentum, in seinen synchronen und diachronen Ausprägungen im Bewußtsein hält und zur Lebensweisheit für hier und heute werden zu lassen sucht, die Erfahrungen und Fragen der Menschen aufnimmt und konstruktiv-kritisch unterbricht.⁴¹ Ein Religionsunterricht, der sich in solcher Weise als diakonisch erweist, ist zukunftsfähig. Er kann nicht zuletzt in einem zusammenwachsenden Europa mit neu aufgebrochenem Vertrauen zu Kirche und Christentum mit dem erforderlichen gesellschaftlichen Konsens und Engagement rechnen.⁴²

8. Folgerungen

Stand und Fortgang religiöser Entwicklungen in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland können auch erheblich anders gesehen werden, als sie in der bisherigen „institutsoffiziösen“ Deutung der Erhebungsdaten zum katholischen Religionsunterricht dargestellt werden. Andere Zustands- und Trendbeschreibungen wie die zuletzt umrissenen haben jedenfalls meines Erachtens sogar bessere Gründe für sich, als sie der „Allensbacher Referenzrahmen“ aufweist. Daher legt sich erneute Lektüre und Deutung der Umfrageergebnisse auf der Basis anderer Konzepte als bisher nahe. Im Zug dieser *relecture* dürften manche vorliegenden Clusterungen wie etwa „religiöse Bindung“, „Verkündigungsdimension“ oder „Erfolgs- und Mißerfolgsthemen“ aufgebrochen und bislang nicht herangezogene (religions-)soziologische Kategorien wie etwa „Modernisierung“, „Segmentierung“ und „Individualisierung“ erkenntnisleitend werden.

41) Vgl. zu diesem Aufriß u.a. U. Beck, Risikogesellschaft, (es 1365) München 1986; K.H. Schmüt, Religionsunterricht und Evangelisierung, in: KatBl 114 (1989), 856-864, bes. 856, 858.

42) Vgl. zu diesen Perspektiven z.B. O. Fuchs, Religionsunterricht als Diakonie der Kirche!?, in: KatBl 114 (1989), 848-855; F.-X. Kaufmann/J.B. Metz, Zukunftsfähigkeit (Freiburg/Basel/Wien 1987); W. Nastainczyk, Religionsunterricht - Bezeugen, Bewahren und Entfalten des Glaubens im Dienst an Menschen und Welt (im Druck, erscheint voraussichtlich 1990).

Im Verein mit Wortmeldungen zum Religionsunterricht von rechts und links, an denen es neuerlich nicht mangelt, veranlassen die Rohdaten der Allensbacher Umfragen weiterhin dazu, die Sinn-, Ziel- und Inhaltsbestimmung für dieses Schulfach öffentlich und gezielt fortzuschreiben. In diesem Sinn hatte bereits die Arbeitsgruppe in ihrem Maßgabekatalog für die Lehrerumfrage von innovatorischen Konsequenzen gesprochen, die ermöglicht werden sollten. Im Rückgriff auf diese Zielvorstellung hatte ich in Schwerte angeregt, „Grundlagenarbeit“ zu betreiben, d.h. „kontinuierliche kompetente Reflexion der Struktur, Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts, die von aktuellem kirchen- und bildungspolitischen Erwartungs- und Leistungsdruck frei ist, wie ihn befristete regionale Lehrplanarbeit erzeugt“. Zunächst habe ich dabei an ein Expertengremium gedacht, das auf „Bundesebene“ tätig wird, sich aber auf regionale Zuarbeit stützen kann. Ohne die politische Wende vorausahnen zu können, die das Jahr 1989 (wohl auch für schulischen Religionsunterricht in Ost und West) bedeutet, brachte ich zu diesem Zweck aber auch „eine gesamt- oder teilkirchliche Einrichtung nach Art klassischer Akademien der Wissenschaft“ ins Gespräch.⁴³ Leider sind diese Anregungen bisher Papier geblieben. Ich erneuere sie daher im Rahmen dieser Darlegungen. Sodann ist es nach meiner Überzeugung angezeigt, von Pessimismus hinsichtlich der didaktischen Relevanz des Religionsunterrichts wie von gemeindekatechetischen Utopien zu lassen und sich nüchtern auf Möglichkeiten zu besinnen, die weltgestaltende Dynamik des Christseins auch im Religionsunterricht zu veranschaulichen. In diesem Sinn komme ich auf eine weitere Anregung aus meinem Schwerter Vortrag zurück und verweise auf Chancen der Projektarbeit. Diese fördert nämlich „kreatives und kooperatives Verhalten von Lehrenden und Lernenden“. Sie trägt zur „Konzentration und Transparenz von Lernzielen und Lerninhalten“ bei und läßt christliches Glaubens- und Lebenswissen als Lebensweisheit kenntlich werden. Daher kann Projektarbeit die „Effektivität des Religionsunterrichts“ erheblich verstärken.⁴⁴

Endlich legen es die durch die Umfragen gewonnenen Erkenntnisse über die didaktische und kommunikative Situation gegenwärtigen Religionsunterrichts nahe, „das Verhältnis von Pflichtbereichen zu Wahlangeboten und Ermessensspielräumen im Religionsunterricht deutlich zugunsten der beiden letztgenannten“ Möglichkeiten zu verändern.⁴⁵

43) *Nastainczyk* (s. Anm. 33), 98. Für einen neuerlichen Diskurs über den Religionsunterricht spricht auch: Schulischer Religionsunterricht in einer säkularen Gesellschaft. Eine Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in: HerKorr 44 (1990), 31-36.

44) *Nastainczyk* (s. Anm. 33), 98; vgl. *ders.*, Aktuelles Plädoyer für Projektarbeit im Religionsunterricht, in: *M. Lang/N. Weidinger* (Hrsg.), Maßstäbe weitergeben - Entscheidungen ermöglichen, (FS A.Gleißner) München 1989, 147-156.

45) *Nastainczyk* (s. Anm. 33), 98.